

# Vom Recht zur Kunst: Ein Lebensweg

Für „Herz Jesu“ ein Kreuzweg –  
Graphik und Aquarelle in Bogenhausen

In der Kapelle des Pfarrhauses „Herz Jesu“ (Romanstraße 6) wurde der neue „Kreuzweg“ von Claus Bastian eingeweiht. Es sind vierzehn Tafeln aus Holz, 50 x 60 cm. Hauspfarrer Betzwieser sieht darin einen gelungenen Versuch, Zeitthemen in einer an mittelalterliche Technik erinnernden Malweise theologisch aufzuarbeiten. Der traditionelle Stil fügt sich der Römischem Architektur und transportiert dabei Inhalte jüngster Geschichte. Ein höhnischer Scherze trägt beispielsweise die Züge Hitlers.

Ein weiterer Grnd, den Juristen, Maler und Bildhauer Claus Bastian vorzustellen: Das „Freie Musikzentrum“ in der Ismaningerstraße 28 zeigt bis Ende Januar Graphik und Aquarelle des Künstlers. Die aus einer Reihe von Büchern bekannte Kunsthistorikerin Heidi Ebertshäuser besuchte ihn für UND in seinem Münchener Atelier.

Der Mensch ist das Thema meiner „Kunst“, antwortet Claus Bastian fast lakonisch auf die Frage nach seinem zentralen künstlerischen Anliegen. Doch zwischen der heutigen Existenz als Künstler und seinen Studienjahren lagen noch zahlreiche andere Karrieren – etwa die eines erfolgreichen Anwaltes. Ein ungewöhnlicher Lebensweg also, der ihm das Privileg der Vielseitigkeit gibt.

Trotz der frühen Begegnung mit der Kunst durch sein Jurastudium in Paris, wo er in den Künstlerkreisen um Miró, Dufy und Picasso verkehrte, wollte er nie Künstler werden, sein Ziel blieb die Juristerei. Die hautnahe Erfahrung mit den „Gesetzen“ und deren Mißbrauch sollte er bald nach seiner Rückkehr nach Deutschland persönlich machen: Bereits am 13. Februar 1933 wurde er als politisch engagierter Student – er hatte eine marxistische Studentengruppe gegründet – inhaftiert und in das gerade entstandene KZ in Dachau gebracht. Glücklichen Umständen, Zufallsbegegnungen verdankt er es, daß er nach einem halben Jahr wieder freikam. Nach wechselvollen Behinderungen durch das NS-Regime war es Claus Bastian gelungen, nach der Promotion in der Industrie- und Handelskammer zu arbeiten. Zu den aben-

teuerlichen Versuchen, dem staatlichen Zugriff zu entkommen, gehörte auch ein Bauernhof in Tirol, den er als begeisterter Landwirt bewirtschaftete. Vor dem Rußlandfeldzug bewahrte ihn dieser Absteher in die Landwirtschaft jedoch nicht. Nach Kriegsende nimmt sich Claus Bastian in seiner großen Kanzlei der vom NS-Regime Verfolgten in Wiedergutmachungsverfahren an. Der Höhepunkt in seiner juristischen Laufbahn: Er wurde Albert Schweitzers Rechtsanwalt, blieb es bis zu dessen Tod.

Erst in seinen Vierzigern tragen die frühen künstlerischen Eindrücke aus Paris



Kreuzwegstation mit Scherzen.



Leidenschaftlich verteidigte er das Recht: Dr. Claus Bastian in seinen Münchener Anwaltsjahren.

Früchte. Bastian beginnt als Autodidakt, sich mit dem Malen zu beschäftigen. Angeblich weil ein befreundeter Künstler ihm einen Malkasten hinterließ. Angeregt durch seine künstlerische Betätigung, wollte Claus Bastian ein Museum für moderne Kunst gründen, das in München fehlte. So entstand durch seine Initiative jenes kurz erblühte „Modern Art Museum“ in der Villa Stuck, dessen Vorstand so renommierte Namen wie Konstantin Prinz von Bayern, Heinrich Baron von Thyssen Bornemisza, Gunther Sachs und Dr. Hubert Burda aufwies. Das Projekt scheiterte: „Amtliches und menschliches Versagen“, sagt Bastian. Das traf nicht nur ihn hart. Liest man heute die Namen der ausgestellten Künstler – damals noch nicht international bekannt, mittlerweile zu Weltruhm gelangt, wie etwa Lucio Fontana, Francis Bacon, Yves Klein – so weiß man, welchen Verlust es für München bedeutete, daß der geplante Neubau für ein großes Museum nicht zustandekam. Es dauerte noch Jahre, bis Bastian beschloß, sich nur noch seiner Malerei zu widmen.

Sein Werk vereinigt mannigfache stilistische Einflüsse und künstlerische Ausdrucksmittel. Es ist so vielschichtig wie das Leben des Künstlers. Kraftvolle Linien umreißen die Gestalten, lassen sie aber nicht flächenhaft wirken, betonen vielmehr die vitale Präsenz plastischer Körper. Frauen in zahllosen Gruppen- und Einzeldarstellungen, nehmen in seiner Kunst einen vorrangigen Platz ein. Sein politisches Engagement kommt dabei nicht zu kurz, findet Ausdruck in karikierenden Darstellungen von Hitler und Mussolini.

Bastian, der viele Monate des Jahres in Südfrankreich lebt, hatte dort auch eines seiner zentralen Kunsterlebnisse, das ihm einen ganz neuen Themenkreis erschloß. Le Corbusiers Klosterbau „La Tourette“ bei Lyon, überzeugte ihn, daß auch in der heutigen Zeit, mit modernsten Mitteln sakrals Geschehen künstlerisch dargestellt werden kann. So schuf Bastian einen Kreuzweg aus Sandstein mit den Leidensstationen Christi für die Kirche in Neuaußing. Auch hier wieder: Thema Mensch. Sinnbildhaft für alles menschliche Leiden wird der Leidensweg Christi in die sakrale Kunstform erhoben.

Besondere Beachtung fand sein zweiter großer Kreuzweg in der Kirche „Zur göttlichen Vorsehung“ in Königsbrunn bei Augsburg. Besticht hier die Eindringlichkeit des dramatischen Leidensgeschehens, wird dort das Wunder der Auferstehung kraftvoll zelebriert. Während der Arbeit an diesem Kreuzweg schwebte Claus Bastian eine Kirche mit besonderem Licht auf einer Betonwand vor. Viele Jahre später wird eine solche Kirche unabhängig von seiner Vorstellung wirklich gebaut: vom Zürcher Architekten und Professor Justus Dahinden, einem Meisterschüler Le Corbusiers. In dieser Kirche – eben der zu Königsbrunn – hängt heute sein Kreuzweg. Einer jener Zufälle in Bastians Leben, die ihn immer wieder staunen machen.

München schenkte der Künstler in den frühen siebziger Jahren zwei Brunnen aus sogenanntem Rüttelbeton. („Dabei entsteht eine ganz feine gläserne Schicht.“) In Obermenzing eine Schale auf einem sogenannten bayerischen Zopf, eine dem Barock nachempfundene gedrehte Säule. In der Blumenau quillt Wasser über einen Teller mit unregelmäßigem Klotz. Mag die Aufnahme der beiden Brunnen in Otto Bistrizkis im Callwey-Verlag erschienenes Buch „Brunnen in München“ (erweiterte Auflage 1980) von ihrer künstlerischen Qualität sprechen. Dem Künstler auf den Leib geschrieben scheint uns der Untertitel dieses Brunnenbildbandes: „Lebendiges Wasser in einer großen Stadt“.

Heidi Ebertshäuser/ser